

Magda Motté

M. J. Hemberger

Ein Leben für die Kunst

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2007 by Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de · info@thorbecke.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Dieses Buch ist aus alterungsbeständigem Papier
nach DIN-ISO 9706 hergestellt.
Gestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Gesamtherstellung: Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern
Printed in Germany
ISBN: 978-3-7995-0189-7

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Neugier und Mobilität Die ersten Lebensjahre	12–15
2. Entdeckung der Begabung Schulzeit in Rottweil und Stuttgart	16–23
3. Lehr- und Studienjahre Höhere Fachschule für das Graphische Gewerbe und Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart	24–33
4. Kriegszeiten und Kriegsdienst-Einsatz Menhardsweiler, Warthegau, Maulbronn	34–41
5. Überleben in Zeiten der Not Nachkriegsjahre in Geislingen an der Steige und in Stuttgart	42–47
6. Erste Erfolge Jugend-Kunst-Preise und Aufträge	48–53
7. Beruf und Berufung Von der Bildhauerei zur „Innenarchitektur“	54–61
8. Öffentlichkeitsarbeit und Kreativunterricht Pädagogische Ambitionen	62–71
9. Erfolgreiche Jahre Verwirklichung von Visionen	72–81
10. Höhepunkte des späteren Schaffens Spagat zwischen Auftragsarbeiten und freier Gestaltung	82–91
11. Präsent sein über den Tod hinaus Die Stiftung	92–95
12. Von der Gegenständlichkeit zur Abstraktion Meilensteine der künstlerischen Entwicklung	96–105
13. Porträt-Kunst Erfassen der Wesenheit	106–111
14. Auf der Suche nach einer neuen Bildsprache Sehen, reflektieren, sichtbar machen	112–117
Anmerkungen	118
Katalog	119
Verzeichnis der abgebildeten Werke	233
Lebensdaten im Überblick	237
Ausstellungen	238
Zusammenstellung der Großobjekte und öffentlichen Arbeiten	238
Publikationen	240
Zur Autorin	240

Die Drucklegung dieses Bandes wurde ermöglicht
durch die finanzielle Unterstützung von:

OEW



fischer 
AUTOMOTIVE SYSTEMS



Vorwort

Seit 20 Jahren kenne und begleite ich den Lebensweg der Künstlerin Margot Jolanthe Hemberger aus Loßburg im Schwarzwald. Nach der Feier zum Aschermittwoch der Künstler 1987, zu der mich Bischof Georg Moser von Rottenburg/Stuttgart als Referentin eingeladen hatte, trafen wir uns. Meine Thesen zu einem unorthodoxen Umgang mit religiösen Motiven in Literatur, Film und Kunst beeindruckten sie, und ich fand höchste Bewunderung für die Werke dieser agilen, fantasiereichen, kreativen Frau, die keine Mühe scheut, ihre künstlerischen Ideen zu verwirklichen und mit höchster Energie alle Unbill ihres Alters und ihre Krankheiten meistert. Obwohl unsere Wohnorte mehr als 450 Kilometer entfernt sind, blieben wir in Kontakt und trafen uns regelmäßig zu regem wechselseitigen Austausch über Kunst und Literatur, Kirche und Politik, Wissenschaft und Technik. Ich beobachtete interessiert ihre Arbeit, begleitete sie in den vergangenen Jahren zu Ausstellungen, zum Beispiel nach St. Augustin/Bonn, Aachen, Trier, Hamburg oder Wien, und veranstaltete mit ihr Seminare zu parabolischer Verfremdung in Literatur und Bildender Kunst. In langen Gesprächen auf gemeinsamen Urlaubsreisen und während festlicher Tage erfuhr ich, welche bewegte Biografie diese Künstlerin durchlaufen hat, vor allem aber, welche wichtige Zeitzeugin sie für die wechselvolle Geschichte unseres Vaterlands im vergangenen Jahrhundert ist.

Deshalb beschloss ich, anlässlich ihres 85. Geburtstags all das schriftlich festzuhalten, was sie mir im Laufe der 20 Jahre erzählt hat und was ich aus Andeutungen entnehmen konnte. Neben ihren mündlichen Berichten konnte ich weitere Zeitzeugen befragen, schriftliches Material durchforsten und eine Fülle von Zeitungsartikeln zu ihrer Biografie und Kunst studieren. Die Künstlerin selbst hat meine Niederschrift kritisch begleitet und abschließend durchgesehen, sodass Authentizität weitgehend gesichert ist.

Doch was wäre die beste Absicht ohne finanzielle Absicherung. Diese Dokumentation wurde auf Anregung des Landrats des Kreises Freudenstadt, Peter Dombrowski, durch die großzügige Spende der Oberschwäbischen Elektrizitätsgesellschaft und des Landkreises, durch die Kreissparkasse Freudenstadt, die Gemeinde Loßburg und die Artur Fischer GmbH & Co. KG ermöglicht. Die Künstlerin und die Autorin sagen an dieser Stelle ihren aufrichtigen Dank.

Aachen/Loßburg, im Mai 2007

Magda Motté

Einleitung

*Wie mit den Tagen,
so ist es auch mit den Lebenszeiten:
keine ist uns genug,
keine ist ganz schön,
jede hat ihre Unvollkommenheit.
Aber rechne sie zusammen,
so kommt eine Summe
Freude und Leben heraus.*

Friedrich Hölderlin (1770–1843)

Margot Jolanthe Hemberger ist eine Frau, die allen Widrigkeiten zum Trotz ihr Leben der Kunst weihte oder, wie sie selbst von sich sagt, vom „Bazillus Kunst“ behaftet ist. Ihre Lebensgeschichte zeigt eine Frau, die die verschiedenen politischen Systeme mehr oder weniger bewusst durchlaufen hat, so dass sich in ihrer Biografie auch die Geschichte Deutschlands im vergangenen Jahrhundert spiegelt – in einer Person, die zwar nicht aktiv auf Politik und Kunstmarkt einwirkte, die aber sehr wohl die verschiedenen Strömungen erlebte und erlitt.

Wenn auch drei Jahre nach der Abdankung des Königs von Württemberg geboren, traf MJH noch auf eine lebendige Tradition der Monarchie und des Adels. Zu ihrer Zeit sah man den König wie einen normalen Bürger mit seinen zwei Spitzern auf der Königstraße in Stuttgart spazieren gehen. Der Großvater väterlicherseits war mit dem Kammerherrn des Königs, Alexander von Salviati, befreundet. Der Vater einer Nenn-Tante, Dr. Anna-Luise Kleemann, war ein hoher Offizier in der königlichen Armee. Seine uneingeschränkte Königstreue und militärische Disziplin wirkten sich auf deren ganze Familie aus.

Die Nachkriegszeit der jungen Republik, die so genannten Goldenen Zwanzigerjahre, waren für die meisten Zeitgenossen keine goldenen, sondern graue Zeiten. Politische Unruhen, wirtschaftlicher Niedergang, Geldentwertung und große soziale Not bestimmten das Leben vieler Menschen. Zwar fanden die Spartakisten in Stuttgart wenig Zulauf, denn der Unternehmer Robert Bosch und der Kaufmann Eduard Breuninger hatten früh die Zeichen der Zeit erkannt und soziale Einrichtungen geschaffen, die ihren Beschäftigten zugute kamen. Robert Bosch, der mit Clara Zetkin befreundet war, ließ zum Beispiel ein Krankenhaus und ein Kinderheim für Kinder lediger Mütter einrichten. Daneben machte er sich durch die „Markel-Stiftung“ einen Namen. Diese verhalf begabten Kindern seiner Mitarbeiter zu einem Studium mit der Auflage, dass die Geförderten nach erfolgreichem Abschluss ihrem Einkommen gemäß einem neuen Bewerber das Studium ermöglichten beziehungsweise eine entsprechende Summe in die Stiftung einzahlten.

Aber diese sozialen Wohltaten waren nur einer begrenzten Anzahl von Empfängern zugänglich. Die meisten lebten von der Hand in den Mund. Die Geldent-

wertung nach dem Ersten Weltkrieg und die Inflation brachten nicht nur die Arbeiter in Schwierigkeiten – der Arbeitslohn war nach ein paar Stunden bereits fast nichts mehr wert –, sondern auch viele Mittelständler. Arbeitslosigkeit traf nicht nur Arbeiter und kleine Angestellte, selbst Akademiker fanden keine Stelle und mussten Beschäftigungen weit unter ihrer Leistungsfähigkeit annehmen. Schließlich nahm die Weltwirtschaftskrise vielen ihr letztes Vermögen. So legten sich Armut und Instabilität wie Mehltau auch über die Psyche, sodass Kraftlosigkeit das Leben vieler bestimmte. Hunger und medizinische Unterversorgung führten zu Grundkrankheiten wie Rachitis, Tuberkulose und Blutarmut, die sich wie bei MJH oft erst Jahre später in ihrer Gefährlichkeit auswirkten. Denn auch die kleine Margot war in ihren frühen Kinderjahren nicht auf Rosen gebettet. Der 1889 geborene Vater bekam, obwohl bestens ausgewiesen, erst 1930 seine erste Anstellung als Studienrat.

Das folgende Regime der Nationalsozialisten erlebte die Heranwachsende mit wachem Bewusstsein. Zwar galt ihr ganzes Interesse der Kunst, doch Erinnerungen an Unfreiheit und Unrecht begleiten sie bis heute. Obwohl das junge Mädchen sich nicht politisch engagierte, musste sie an vielen Aktivitäten teilnehmen, die vom Regime angeordnet waren und denen sie sich nur bei Strafe entziehen konnte, zum Beispiel an dem seit 1936 verfügbaren Staatsjugendtag. Die stark individualistisch veranlagte Künstlerin war gezwungen, immer wieder in der Gruppe oder in großen Versammlungen zu agieren. Bis ins hohe Alter hinein hat sie deshalb eine Abscheu gegen alle Menschenansammlungen, sei es bei großen Kundgebungen, Demonstrationen, Kunstausstellungen, Reisegruppen, Kirchentagen, Sportveranstaltungen oder dergleichen. Besonders sensibel reagiert sie auf autoritäre politische Verordnungen, auf Terror- und Kriegshandlungen. Es gibt für sie keinen vernünftigen Grund, ein Problem – und sei es noch so schwerwiegend – durch Gewalt und Krieg zu lösen.

Nach dem Krieg erfuhr MJH das Schicksal der geschlagenen Nation: Werte verloren, Menschen verloren, Wohnung verloren, Atelier verloren! Hinzu kamen wiederum die Unfreiheit unter einer Militärregierung und die Teilung des Landes in Besatzungszonen, die quer durch ihre nächste Heimat verliefen und einen ungehinderten Verkehr zwischen den Ortschaften erschwerten.

Schließlich lebt sie seit fast 60 Jahren in einer Demokratie, die zwar auch viele Mängel aufweist, in der sie sich aber frei fühlen und bewegen darf. Diese Freiheit hat sie dazu genutzt, sich ein geordnetes Leben aufzubauen: „Nie mehr arm! Nie mehr abhängig! Nie mehr in der Masse! Nie mehr fremdbestimmt!“ ist ihre Devise. Dafür tut sie alles: arbeiten, um zu leben, und Kunst schaffen bis zum letzten Atemzug.

So ist es angezeigt, den Lebensweg und die künstlerische Entwicklung dieser Zeitzeugin aufzuzeichnen. Das heißt, die Ausführungen verstehen sich als biografische Dokumentation, nicht als romanhafte Biografie. Deshalb wurde weitgehend auf Ausschmückungen verzichtet; einzig einige Anekdoten, die den Charakter dieser Frau und die Zeitumstände verdeutlichen, sollen die eher sachlichen Passagen auflockern. Einem ähnlichen Zweck dienen auch die Zitate, Auszüge aus Briefen und Zeitungskritiken, die das Werk der Künstlerin aus anderer Perspektive beleuchten.

Der Band dient dazu, die künstlerische Laufbahn von MJH zu beschreiben, die wichtigsten Entwicklungsstufen darzustellen, vor allem aber im Katalogteil die bedeutendsten Werke der letzten 20 Jahre zu präsentieren. Objekte aus dem Frühwerk und den Folgejahren werden nur dann erwähnt und abgedruckt, wenn

sie zur Veranschaulichung der Grundbegabung und des Erfolgs der Künstlerin einen besonderen Beitrag leisten. Im Übrigen wird auf die im Anhang genannte Literatur hingewiesen. Viele der Großprojekte können zudem an den jeweils angegebenen Orten besichtigt werden.

Es wird insbesondere zu zeigen sein, wie sich die Doppelbegabung von MJH – die raumbestimmende Bildhauerei und die Sicherheit im Umgang mit Farben und Formen in Malerei und Grafik – dokumentiert und immer wieder wechselseitig durchdringt, bis zum Höhepunkt der totalen Vereinigung in den neuesten Großplastiken.

